

## Ludovike Simanowiz: Erinnerung an die „Zauberin der Farben“

Beim vierten Termin von „Treff im Museum“ erinnert Dr. Katharina Küster-Heise vom Landesmuseum Württemberg an das Leben und Werk der Ludwigsburger Malerin Ludovike Simanowiz. Trotz parallelem Spiel der Nationalmannschaft war die Resonanz im MIK enorm.

VON HARRY SCHMIDT

„Künstlerinnen in Ludwigsburg“ stehen im Fokus der diesjährigen Ausgabe der Veranstaltungsreihe „Treff im Museum“, den die Museumsfreunde Ludwigsburg jeweils am dritten Mittwoch im Monat im MIK ausrichten.

Katharina Küster-Heise, Kuratorin am Landesmuseum Württemberg für Kunsthandwerk von der Renaissance bis zum Biedermeier (und als solche für das Keramikmuseum im Schloss Ludwigsburg zuständig), erinnerte an das Leben und künstlerische Wirken der Künstlerin Ludovike Simanowiz, die 1759 in Schorndorf geboren wurde und einen großen Teil ihres Lebens in Ludwigsburg verbrachte.

### Hier ist sie aufgewachsen

Geboren als Kunigunde Sophie Ludovike Reichenbach, in einer Familie der „akademischen Oberschicht“ (Küster-Heise) aufgewachsen – der Vater war „Feldscher“, also Chirurg, die Mutter Apothekerstochter –, ist das Talent der Künstlerin im Zuge der mit den Gedanken der Aufklärung aufkommenden Mädchenpädagogik früh aufgefallen und gefördert worden. 1762 ziehen



Ludovike Simanowiz. Foto: LKZ-Archiv

die Reichenbachs nach Ludwigsburg in die Mömpelgardstraße 26, vier Jahre später bezieht die Familie Schiller ebendort Quartier. Deren Sohn Friedrich ist im selben Jahr geboren wie Ludovike Reichenbach, kurzum: Die Kinder sind gleich alt und wachsen zusammen auf. Die rund 30 Jahre später entstehenden Porträts des Dichters und seiner Familie zählen zu den bekanntesten Bildern der Malerin und sind hauptverantwortlich für den künstlerischen Nachruhm von Ludovike Simanowiz. Eine lebenslange Freundschaft verband sie auch mit Schillers Schwester Christophine Reinwald.

Als Frau blieb ihr der Zutritt zur herzoglichen Hohen Carlsschule in Stuttgart verwehrt, doch dank der Unterstützung ihres Onkels erhielt die Künstlerin ab 1776 Privatunterricht bei Nicolas Guibal, der als Hofmaler in Diensten von Herzog Carl Eugen stand. Auch Franziska von Hohenheim, die Simanowiz mit Stift und Papier in der Hand

porträtiert, förderte die Malerin: Drei Jahre, von 1787 bis 1790, verbringt sie in Paris und verfeinert ihre Ausbildung beim Hofmaler Antoine Vestier. Im Mai 1791 heiratet Reichenbach den Leutnant, späteren Hauptmann Franz Simanowiz, noch im selben Jahr bricht sie zu einer zweiten Parisreise auf, 1793 entkommt sie den Revolutionswirren. Ein Jahr später entstehen in Ludwigsburg die Porträts der Familie Schiller, 1798 verlegen die Eheleute ihren Wohnsitz nach Stuttgart, bevor 1811 die Körnerstraße 16 in Ludwigsburg die letzte Adresse des kinderlos gebliebenen Ehepaars wird. 1827 sterben beide im Abstand weniger Monate, ihr Grab befindet sich auf dem Alten Friedhof.

### So wird ihr Werk gewürdigt

Ludovike Simanowiz hinterlässt das in einer Umbruchzeit entstandene Werk einer so couragierten wie begabten Frau, hochinteressant an der Schwelle zwischen feudalistisch fundiertem Rokoko und bürgerlicher Empfindsamkeit der Restaurationszeit situiert, über eine kurze Sturm-und-Drang-Periode bereits in die Romantik hineinragend. Das Anmutige und Graziöse wird, gerade in den Freundschafts- und Familienbildern, oft im Topos der Natürlichkeit gesucht. Ihr Personalstil als Porträtmalerin sei von Einfühlsamkeit und Empathie geprägt, so Küster-Heise. In der Tat wirken manche Gemälde von Ludovike Simanowiz, nicht zuletzt ihre Selbstbildnisse, wie subtile Psychogramme. Eine „Zauberin der Farben“ und einen „Stern erster Größe“ erkannte Christian Friedrich Daniel Schubart in der Gattin seines Freundes.